

Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeiger-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

92. Jahrgang.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Preis vierteljährlich hier mit Trägerlohn M. 2.10, im Bezugs- und 10-Km-Bereich M. 2.10, im übrigen Württemberg M. 2.90 Monats-Abonnements nach Verhältnis.

Anzeigen-Gebühr für die einspalt. Zeile und gewöhnl. Schrift oder deren Raum bei einmal. Einrückung 12 Pf. bei mehrmaliger entsprechend Rabatt.

Verlagsredaktion: Reichsdruckerei 29, Postfach 6113 Stuttgart.

Nr. 250

Donnerstag, den 24. Oktober

1918.

Erneuter Durchbruchversuch der Engländer gescheitert.

Der Weltkrieg.

Bericht der deutschen Heeresleitung.

Wochenberichtszeit, 23. Okt. Mitt. W. B. 1918.

Wöchentliche Kriegsschauplätze:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Die Kämpfe in der Lysanderung dauern an. Heftige Angriffe des Gegners bei Feigny wurden abgewiesen. Südlich davon wurde der Angriff durch Gegenstoß bei Ollens zum Stehen gebracht. Westlich von Kortrijk wurden unsere Truppen auf das Westufer bei Blachte zurückgenommen. Söderwärts des Owers sind starke feindliche Angriffe gescheitert. Im jähren Kampfe hat sich hier das Inf.-Regt. Nr. 10 unter seinem Kommandeur Major Schmidt gegen eine vierfache Übermacht des Gegners gehalten. Teilkämpfe in der Scheibeniederung, bei Courmay und Valenciennes.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz: Südlich Markt wurden wie den vorübergehenden verteidigten Brückenkopf an der Serre und schlugen am südlichen Bachschmitt, an der Noire und belandeten Nanteuil feindliche Anstöße ab. Auf dem östlichen Aisacour haben belandeten Toulous und östlich von Oigny die feindlichen Kämpfe einen großen Umfang angenommen. Unter stärkstem Artilleriefeuer griff der Gegner bei Tesson und Ballay sowie bei Oigny an. Auf den Höhen westlich Bellay konnte der feindliche Angriff etwas Boden gewinnen, an der übrigen Front ist der Ansturm des Gegners vor unseren Linien gescheitert. Auch am Nachmittag hatte der Feind nach starkem Artilleriefeuer keinen Erfolg. Das 1. bayerische Infanterieregiment unter Führung des Majors Schmidler hat in jähren Verteidigung die Höhen von Chestres gegen den heftigen Ansturm des Gegners gehalten. In den übrigen Kampffronten wiesen wir den Feind unter schweren Verlusten ab.

Heeresgruppe Gallwitz: Zwischen Argonnen und Maas und zwischen Maas und Mosel rege Infanterietätigkeit. Teilkämpfe zwischen Maas und Mosel ohne besondere Bedeutung.

Leutnant Blücher errang seinen 40. Lustflieg.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Staatssekretär Fischbeck über die Kriegsanleihe: Deutschland wird niemals eine Regierung haben, die nicht einmütig hinter der Kriegsanleihe steht.

Der Reichskanzler über die Lage.

Seitdem ich zum letzten Male zu Ihnen sprach, sind infolge der Friedensaktion, die die Regierung bei ihrem Amtsantritt eingeleitet hat, weitere Schritte von beiden Seiten getan worden. Zunächst kamen des Präsidenten Wilson Gegenfragen. Unsere unvermeidlich befragende Antwort hat zu erneuten Anfragen des Präsidenten geführt und unsere Antwort hierauf ist gestern veröffentlicht worden. Meine Herren! Das ganze Volk wartet darauf, zu hören, welche Ansichten die Regierung für das

Gelingen des Friedenswerkes

zu sehen glaubt. Sie werden verstehen, daß ich mich hierüber nur mit größter Zurückhaltung äußern kann. Ich weiß, daß auch die Parteien den Wunsch haben, die Debatte möge sich eine dem Ernst der Stunde entsprechende Beschränkung auferlegen. Das deutsche Volk ist vom Präsidenten Wilson angeregt worden. Diese Debatte gibt den Äußerungen der Vertreter aller Parteien erhöhtes Ge-

wicht. Ich möchte daher heute über die internationale Lage nicht mehr als dieses sagen: Die erste Antwort des Präsidenten auf den Friedensschritt der deutschen Regierung hat in allen Ländern den Kampf der Meinungen über die Frage Rechtsfriedens oder Gewaltfriedens auf den Höhepunkt geführt. Es handelt sich um den Grundsatz, der in jedem Land öffentlich ausgesprochen werden muß, wie er in gleicher Lage bei uns ausgesprochen werden sollte. Auf der einen Seite stehen diejenigen, die für die Idee der Einigkeit, der Augenblicke sei da, indem sich alle die angesammelten Leidenschaften, der Haß und die Rachsucht auf den Boden unserer deutschen Heimat stützen können. Auf der anderen Seite sind sich die aufrichtigen Anhänger des Völkerbundes vollständig klar darüber, daß der Grundgedanke des neuen Glaubens heute keine entscheidende Probe besticht. Dieser Grundgedanke lautet: die irgendeine einzelne Macht oder mächtige Gruppe es untersteht, Zwangsmittel zur Durchsetzung des von ihr vertretenen Rechts gegen andere Nationen anzuwenden, muß mit aller Gültigkeit und Ehrlichkeit der Versuch gemacht werden, auf dem Wege freiwilliger Uebereinkunft den Frieden zu erhalten oder auf die gegenwärtige internationale Frage abzugeben. In zu erachten. Dieser Kampf der Meinungen ist noch unentschieden.

Die letzte Note des Präsidenten Wilson hat dem deutschen Volke seine Klarheit darüber gebracht, wie der öffentliche Meinungsstreit ausgehen wird. Vielleicht wird die neue Antwort des Präsidenten die Gewißheit bringen. Sie dahin müssen wir uns in allen unseren Gedanken und allen unseren Handlungen auf die beiden Möglichkeiten stützen:

Erstens darauf, daß die feindlichen Regierungen den Krieg wollen und daß uns keine andere Wahl bleibt, als uns zur Wehr zu setzen mit der ganzen Kraft eines Volkes, das bis zum Äußersten geht. Wenn diese Notwendigkeit eintritt, so habe ich keinen Zweifel, daß die deutsche Regierung im Namen des deutschen Volkes zur nationalen Verteidigung aufrufen darf, wie sie im Namen des deutschen Volkes sprechen durfte, als sie für den Frieden handelnd eintritt (Brissal).

Wer sich ernstlich auf den Boden des Rechtsfriedens gestellt, hat zugleich die Pflicht übernommen, sich nicht grundlos dem Gewaltfrieden zu beugen.

(Lebhafte Zustimmung.) Eine Regierung, die hierfür kein Empfinden hat, würde der Berachtung des kämpfenden und arbeitenden Volkes preisgegeben (sehr richtig) und würde vom Joch der Despotie hinweggeführt. Aber auch die zweite Möglichkeit müssen wir schon heute in ihrer ganzen Tragweite ins Auge fassen. Das deutsche Volk darf nicht blind an den Verhandlungstisch geführt werden. Die Nation hat heute ein Recht, die Frage zu stellen:

Wenn ein Frieden auf der Grundlage der Wilsonschen Bedingungen zustande kommt, was bedeutet das für unser Leben und für unsere Zukunft?

Die Antwort auf die Fragen des Präsidenten hat nach dem Wiederhall der öffentlichen Meinung zu schließen, dem deutschen Volke zur Gewißheit gemacht, um was es sich handelt. Es ist ein Entschluß von gewaltiger Tragweite für unsere Nachkriegszeit, es soll nicht gelten, was wir für Recht halten, sondern was in freier Aussprache mit unseren Gegnern für Recht erkannt wird. Eine schwere Ueberwindung für ein stolzes und sieggewohntes Volk, denn die Rechtsfrage macht nicht Halt vor unseren Landesgrenzen, die wir der Gewalt niemals freiwillig öffnen würden. Sätze, die wir für uns als maßgebend angenommen haben, berühren auch Probleme innerhalb des Reichsgebietes.

Wir ist von vielen Seiten entgegengehalten worden, daß die Annahme der Wilsonschen Bedingungen die Unterwerfung unter ein deutschland-feindliches Tribunal bedeuten. Wenn dem so wäre, warum scheuen denn dann alle rechten Reichspolitiker in der Entente das Verhandlungsgimmer wie der Schandige das Gericht? Der Kernpunkt des ganzen Wilsonschen Programms ist der

Völkerbund.

Er kann gar nicht zustande kommen, wenn nicht heimliche Völker sich zur nationalen Selbstüberwindung aufrufen. Das Zustandekommen einer solchen Völkergemeinschaft verlangt das Aufgeben eines Teils der unbedingten Selbstständigkeit, die bisher das Zeichen der Staatshoheit war, von uns, wie von der anderen. Für unsere ganze Zu-

kunft wird es von entscheidender Bedeutung sein, in welchem Geist wir dieser notwendigen Entwicklung folgen. Beharren wir innerlich auf der Basis des nationalen Egoismus, der bis vor kurzer Zeit die herrschende Kraft im Leben der Völker war, dann gibt es für uns keine Wiederaufrichtung und Erneuerung. (Sehr richtig.) Dann bleibt ein Gefühl der Bitterkeit, das uns auf Generationen lahmlegen wird. Aber wenn wir eingesehen haben, daß der Sinn dieses furchtbaren Krieges vor allem der Sieg der Rechtsidee ist, und wenn wir uns dieser Idee nicht widerstrebend unterwerfen, nicht mit inneren Vorbehalten, sondern mit aller Freiwilligkeit, so finden wir darin ein Heilmittel für die Wunden der Gegenwart und eine Aufgabe für die Reden der Zukunft. (Beifall.) An dieser Aufgabe wird das deutsche Volk mit allem jüchlichen Ernst, mit aller Gewissenhaftigkeit mitarbeiten, die unser Erbe ist. Wir brauchen nur auf die Zeit vor zwei Generationen zurückzugreifen, um alle notwendigen moralischen Erbscheitern für die neue Entwicklung vorzufinden. Sind aber einmal diese Menschheitsziele unter, so wird die Zusammenarbeit der Nationen zu einer großen und befriedigenden Aufgabe. Ich möchte meine Worte zitieren, die ich am 19. Februar sagte: „Der große Daseinskampf, wenn er allein steht, läßt auch große menschliche Kraftquellen uneröffnet. Wir müssen das Glück und das Recht anderer Völker in unser nationales Leben aufnehmen.“ Wenn ich heute in dieser schweren Stunde unserem Volk den Völkerbundgedanken als eine Quelle des Trostes und neuer Kraft vor Augen stelle, so wünsche ich mich keinen Augenblick darüber, daß noch gewaltige Widerstände zu überwinden sind, ehe der Gedanke Wirklichkeit werden kann. Kein Mensch kann sagen, ob das rasch oder langsam gehen wird, ob uns die nächsten Tage oder Wochen zum Weiterkommen aufzufrischen, oder sich der Weg zum Frieden eröffnet. Darüber kann kein Zweifel sein, daß wir den Aufgaben des Krieges oder des Friedens nur gewachsen sein werden, durch die Durchführung unseres Regierungsprogramms, das die entliebene

Abkehr von alten Wegen

bedeutet. (Beifall)

Damit bin ich zu den Fragen der inneren Politik gekommen, über die ich der deutschen Volksvertretung Rechenschaft schuldig bin.

Meine Herren! Ich habe Ihnen schon am 15. Okt. die Grundzüge dargelegt, nach denen ich mein Amt als Kanzler zu führen gedenke und die dem Programm der Reichsparteien entsprechen. Durch diese Grundzüge geleitet, habe ich mit meinen Mitarbeitern die Schritte getan, die im Innern Deutschlands

Freiwillige Zustände

herbeiführen sollen. Die Reform des Wahlrechts in Preußen ist durch das dankenswerte Eingehenkommen der Parteien auf die Vorschläge der Regierung soweit gefördert worden, daß die Einführung des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts dort gesichert ist. (Lebh. Bravo.) Dem Reichstag liegen zwei Gesetzentwürfe vor, die die neue Regierungsweise von den Verfassungsstrahlen befreien sollen, die noch im Wege stehen. Der erste Entwurf wird den Mitgliedern dieses hohen Hauses die Möglichkeit schaffen, in die Reichsleitung einzutreten, ohne ihr Reichsmandat zu verlieren. Das ist unerlässlich, wenn die Verbindung zwischen dem Parlament und der obersten Reichsbehörde so fest stehen soll, wie die gemeinsame Arbeit und das gegenseitige Vertrauen es erfordert. Der Entwurf schlägt ferner eine Änderung des Gesetzes über die Stellvertretung des Reichskanzlers vor. Bisher konnten nur die Leiter der obersten Reichsbehörden Stellvertreter des Kanzlers werden. In Zukunft sollen die Reichstagsabgeordneten an der Leitung der Reichspolitik beteiligt sein und namens des Reichskanzlers Rede halten können, ohne zugleich ein Ressort bekommen zu haben. Wir sind überzeugt, daß sich dieser neue Weg als Zubringer weitvoller bisher brachliegender Volkskräfte nicht nur für die Regierung, sondern mittelbar auch für das Parlament erweisen wird. Der Aufstieg geborener Führer aus allen freien Berufen wird dadurch nicht versperrt. Das neue System der Reichsregierung hat auch eine neue Regierungsweise in den Reichsständen zur unmittelbaren Folge gehabt. Die Statthalterhaft in Elsaß-Lothringen hat ein Elässer übernommen. Ein Elässer ist Staatssekretär geworden, und in die Landesregierung sollen weiter führende Männer aus der Zweiten Kammer des Landes eintreten. Ich nehme an, daß der neue Herr Statthalter mit den Parteiführern

1918.
Einnahme
geliebten
ger
Befreiung
Hilflichen
gen Dank
Kampff
ge
nge
Stelle
als Schmied
der Schlosser
bei der Ge
Stattes.
elle,
ie, Altisse,
der, Mans
fe,
auf und mit
Bretten begibt
Biorzheim
Rathaus.
achteln
Jahres, 1918.
Ruh
die Wahl
les.

ein Programm von seiner Regierung in der Öffentlichkeit darlegen wird.

Der zweite Entwurf, der die Aenderung des Artikels 11 der Reichsverfassung bezweckt, enthält die Festlegung des Grundgedankens der neuen Regierungsweise. Er will, daß der Reichstag als die berufene Volksvertretung bei der Entscheidung der wichtigsten Lebensfragen der ganzen Nation, bei der Frage von Krieg und Frieden ein volles Bestimmungsgewicht hat.

Der Kriegszustand hat in allen Ländern drückende Einschränkungen der staatsbürgerlichen Freiheit zur Folge gehabt. Ihre volle Wiederherstellung wird uns der Frieden bringen. Ausnahmefälle sind während der Kriegszeit noch nicht entbehrlich, sie können aber nur noch im Einverständnis mit dem Reichskanzler ausgetübt werden, der für die Ausführung dem Reichstag verantwortlich ist. Unbillige Härten sollen dadurch vermieden werden. Die Anordnung S. M. des Kaisers, die ich am 5. Okt. ankündigte, ist inzwischen ergangen und umfaßt nicht allein die Maßnahmen auf dem Gebiete der Zensur, des Vereins- und Versammlungswesens. Sie mein Vertreter hierfür ist der Staatssekretär Gröber in Aussicht genommen.

Ich will mein Programm vom 5. Okt. noch die Begnadigung von Personen, die wegen politischen Verbrechens oder Vergehens, besonders im Zusammenhang mit Scheitlerbestrebungen, Strafbuchgebühren und ähnlichen Vorstrafen verurteilt worden sind. Eine weitgehende Amnestie für diese Verurteilten ist vom Kaiser bei sämtlichen Bundesregierungen angeregt worden und in der Ausführung begriffen.

Allen Schritten auf der neuen Bahn, die ich ausgeführt habe, haben alle verfassungsmäßigen Instanzen einmütig zugestimmt. Gegenüber der Mehrheit des Reichstags aber stelle ich namens der Regierung fest, daß meine Kollegen und ich sowohl im Ziel als auch in der Art, in der wir ihm nachstreben, völlig einig sind. Das Ziel, dem wir nachstreben, ist die politische Mündigkeit des deutschen Volkes. (Beifall bei der Mehrheit.) Das deutsche Volk hat schon längst eine Reihe von Reformen, um die es mancher seiner politischen Führer beneidet hat. Die deutsche demokratische Selbstverwaltung war von jeher in jeder Hinsicht vorbildlich, auch für andere Völker. (Sehr richtig.) Das Reichstagswahlrecht war lange Zeit das freieste Stimmrecht der Welt und der Reichstag, der so frei gewählt war, besaß stets das politische Machtmittel der Budgetbewilligung. Aber das deutsche Volk machte von seiner Macht an den entscheidenden Punkten keinen Gebrauch. Nicht der Willkür der eingelegten Gewalt, sondern dem Mangel an politischem Willen verdankt das deutsche Volk, daß es so lange als der Obrikelstaat galt. Seit dem Jahr 1917 teilte der Entschluß zu politischer Verantwortung und Ende September 1918 kam es zum Durchbruch. Jetzt soll dieser Entschluß gesetz-

liche Form erhalten. Darin liegt die Gewähr für den Bestand und die Dauer des neuen Systems. Hieraus ergibt sich für mich eine klare Marschroute für alle unsere Maßnahmen. Wir dürfen nicht um des Auslands willen, auch nicht um der Not des Augenblicks Herr zu werden, zu Regierungsformen greifen, hinter denen nicht unsere innere Überzeugung steht und die nicht der Ausdruck unserer Eigenart sind. (Sehr richtig.) Kaum man dem neuen System diesen wichtigsten Charakter, so nimmt man ihm den Stempel der Unwiderstlichkeit, ohne den dieses neue System, das jetzt seine erste Probe ablegt, nicht bestehen kann. Der gewaltige Ruf, den Siehe in schwerer Zeit an die Deutschen richtete, erging auch an uns: „Erhaltet Euch als Volk für die Aufgabe in der Welt, die nur ihr lösen könnt, denn jedes Volk hat Aufgaben, die ihm vor anderen gestellt sind. Es liegen noch Schätze in der Axt unseres Soldaten, die nur die neue Freiheit heben kann. Die Stunden im Leben der Deutschen, die als die Zeiten der größten Niedergeschlagenheit erschienen, sind noch immer die Geburtsstunden neuer Selbstkräfte gewesen.“

Um unsere Eigenart ruhig zu entwickeln, müssen wir unser Hausrecht wehren können. Vor den Toren steht der Feind. Unser erster und letzter Gedanke gehört den Tapferen, die sich gegen eine Uebermacht verteidigen und die mit gegen ungerechte Anklagen verteidigen. (Lebhafter Beifall.) Man soll nicht glauben, daß man unser Heer befehligen kann, ohne unserm Volk an die Ehre zu greifen. (Lebhafter Beifall.) Schlimme Einzelgänger und Maßnahmen hat es in jeder Armee gegeben, aber gerade der Geist des Volksheroes lehnt sie ab. Als die Worte gesprochen wurden, daß der Geist des großen Volkes gerade so gut zu einem rechten Heere gehört, wie der Offensgeist, kam überwältigende Zustimmung aus den Reihen der Armee und es kamen Beförderungen von christlichen Soldaten aus feindlichen Ländern, die gegen Deutschland gekämpft hatten. Unsere Soldaten haben es heute fürchterlicher schwer. Sie kämpfen mit der Sorge um die Heimat, sie kämpfen mit dem Gedanken an den Frieden, aber sie halten Stand. Wir danken ihnen, wir vertrauen ihnen, wir rufen ihnen zu: Die Heimat läßt Euch nicht im Stich, was nur ein Volk Euch geben kann, das soll Euch werden. (Stürmischer Beifall.)

Die Kämpfe im Westen.

Berlin, 22. Okt. WTB. Der Gegner begann am 10. Oktober mit der Beschließung des Schiffs von Venen. Seit dem 18. Oktober besetzte er die innere Stadt täglich mit etwa 100 Geschossen mittleren Kalibers. Der Gebäudeschaden ist beträchtlich. Unter den Zivilinswohnern wurden etwa 50 Tote und Verwundete gezählt. Die Stadt fiel am 19. Oktober in Feindeshand. Nach die zum 19. Oktober, vormittags, dauerte die Beschließung an. Am 18. Oktober, zwischen 10 und 11 Uhr vormittags begann die Beschließung des südwestlichen Teils der Stadt Valenciennes durch den Gegner mit etwa 15 Schuß. Am 19. Oktober um 3 Uhr nachmittags hat er die Beschließung der Vorstädte und des südwestlichen Teils der Stadt wieder aufgenommen.

Berlin, 22. Okt. WTB. Am 21. Oktober wurden Drangen, westlich von Genl, von feindlicher Artillerie beschossen. Mittlere Kaliber lagen auf Ost- und Südost-Lanais, der Vorstadt St. Martin, Mont St. Aubert und den Osthöfen nördlich von Tournal. Die Bevölkerung bereitet unter dem Eindruck der Beschließung die Ab-

wanderung vor. Stützpunkt lag auf Valenciennes. In St. Amand besetzten die Engländer sofort nach unserer Abdrücken die von uns gehaltenen Kirchen mit Maschinengewehren und feuerten von hier auf unsere Postierungen. Das Dorf St. Pierre (südlich von Le Cateau) wurde vom Gegner in Brand geschossen. Bois-lez-Pargny, westlich Maule, lag unter lebhaftem Feuer. Die Beschießung der Orte Som, Barbé und der Stadt Bethel durch Beschließung schreitet fort.

Tagebucheinträge.

Preßstimmen.

Berlin, WTB. „Der erste Tag des neuen Deutschland“, so überschreibt die „Berliner Börsenzeitung“ ihre Betrachtung über die gestrige Reichstagsöffnung. Das Bekenntnis des Reichskanzlers zur neuen deutschen Staatsform, dem Parlamentarismus, war ohne Einschränkung, war so weitgehend, daß alle, die eine neue Zeit ersehnten, weil das Volk seit langer Zeit für sie war, bejubelt sein konnten.

Im „Berliner Tageblatt“ heißt es: Die Rede des Reichskanzlers war in ihrem Ton von jenem Ernst und innerer Würde getragen, die der gegenwärtigen Stunde angemessen ist. Sachlich war sie ein Versuch, die neue politische Gesinnung zu charakterisieren, die nach der Parlamentarisierung der Regierung in die Reichsleitung eingezogen ist. Der Erklärer trat in den Vordergrund und äußerte- und innenpolitisch zog der Prinz mit klaren Worten die notwendigen praktischen Folgerungen aus der neuen Situation. Die Rede war weniger auf eine Wirkung nach außen als nach innen gerichtet. Ueber das Echo in der feindlichen Presse machen wir uns keine Illusionen. Es wird nicht anders sein wie früher. Der Prinz hat aber erklärt, daß, wenn das deutsche Volk zum härtesten getrieben werden sollte, es zur nationalen Verteidigung aufgerufen werden würde.

Die „Germania“ führt aus: Was in diesen Tagen in Berlin geschehen ist, war notwendig, damit unser Vaterland den Anschluß an eine Entwicklung in der Welt draußen nicht verliert, ohne den es eine Rückkehr zu feindlichen Zügen für uns kaum jemals wieder geben würde. Indem wir uns auf den vom Reichskanzler umschriebenen Boden des Rechts im Völkerleben stellen, stehen wir daraus nach jeder Richtung hin die Folgerungen. Wir verwerfen den Nachfrieden, aus Prinzip. Wir wollen ihn nicht nur keinem andern Volk aufzwingen wissen, wir wollen auch uns selbst ihn unter keinen Umständen auflegen lassen.

Der „Vorwärts“ sagt: Das alte System ist zugrunde gegangen, nachdem es uns den Haß aller Völker eingetragen hat. Er wird in dem Maße schwanden, in dem die Wiedergeburt des deutschen Volkes der Welt sichtbar wird. Und daran müssen wir alle arbeiten. Es gilt, die Erde einer Welt zu erobern, die ein so tüchtiges Volk wie das deutsche reichlich verdient.

Im „Berliner Lokalanzeiger“ heißt man: Was gestern die Seele am tiefsten bewegte, das wollte und konnte man nicht aussprechen. Der Notenwechsel mit dem Präsidenten der Vereinigten Staaten wurde darum von allen Rednern wenig gründlich behandelt. Zwei trübende Gedanken kehrten in allen Reden wieder. Der eine war der, daß die Ruhmestaten des deutschen Heeres und des deutschen Volkes, wie der Krieg auch ausgehen würde, niemals vergessen werden können und daß es niederrichtliche Undankbarkeit ist, wenn man die Schuld an der Wendung, die auf dem Schlachtfelde eingetreten ist, dem Heere

Der Traum in Feindesland.

Roman von Julius Schoenthal.

(Die Dichtung verboten.)

Der Viscount mußte diese Gedanken schnell haben. Er unterbrach seine Geschichte:

„Drehen Sie nicht, ich würde Ihnen die süßliche Kampfwörter sagen. Ich will Ihnen, wie gesagt, nur ein bisschen Beispiel unserer Verberbertheit geben. Also, es war doch in unserer Ordnung. Die Artillerie handte pünktlich von 6 Uhr bis 1/2 Uhr hinüber, und dann — die Granaten schwoh dem Obersten an — dann, werden Sie denken, kamen die Fernsprechanmeldungen beim Stab ein? — Nichts begreifliches geschah. Es wird um 1/2 Uhr. Da klingte ich wieder zum Stab des zweiten Bataillons. Der Hauptmann murmelte etwas mit verächtlicher Stimme von „Schriftlichen Befehl mit heute morgen erhalten.“ Was aus dem einen Bataillon geworden, wisse er nicht. Nichts Gutes ahnend, lehnte ich mit dem Auto hinüber. ... Was glauben Sie, das verlor?“

„Ich habe natürlich keine Ahnung“, versetzte Longford. „Ich schäme mich fast, es Ihnen zu erzählen, Kapitän.“

Der Kapitän der Befehl vom Abend vorher war — nicht geöffnet worden!“

„Aber das ist doch ganz unmöglich!“ entfuhr es dem Hauptmann.

„Doch Ihnen, wenn Sie noch so viel Disziplin in sich haben, daß Sie ein solches Vorkommnis unmöglich finden.“

Der Hauptmann schüttelte den Kopf. „Kapitän, wenn Sie es nicht erzählen würden, — ich könnte es kaum glauben.“

„Ich will Ihnen auch die näheren Umstände nicht verheimlichen. Der Bataillonkommandeur hatte für den Abend seine Offiziere zu einer Partie Bridge in seinem Unterhaus gesehen und Befehl gegeben, ihn nicht vor dem nächsten Morgen um 11 Uhr zu werden.“

„Aber der Bataillonkommandeur?“

„Sie haben eben noch über im Reide, Kapitän; der

Bataillonkommandeur hatte einfach mitgehört. Er übertrug seine Berichte einem Sergeanten und erteilte Aufträge, telegraphische Befehle ihm sofort zu übermitteln, schriftliche Mitteilungen aus Bataillon oder angestrichelt lassen zu lassen. Dem Sergeanten kam nun der schriftliche Befehl vom Regiment doch etwas verdächtig vor. Als der Kommandeur bei gemeinsamen Rauschen in den Unterhaus kam, gab er ihm gleich das Schriftstück. Jetzt wäre ja noch alles gut zu machen gewesen; der Kommandeur jedoch legte sich schlafen und befahl, ihn um 1/2 Uhr zu wecken. Das geschah. Er klingelte dem Bataillonkommandeur an. Der hatte natürlich nicht aufgeschlafen, war sehr ungnädig, antwortete auf den Ruf: „Dringende dienstliche Meldung“ in räuschelnder Hast: „Ertelle Ihnen den dienstlichen Befehl, was ich Ihnen zu lassen!“ und klappte dem Hörer wieder ein. ... Und mittlerweile hatte sich mein braunes erstes Bataillon verblüht. Was noch lebt, befindet sich in deutschen Lagern oder Gefangenenlagern.“

„Und was geschah mit dem Bataillonkommandeur, wenn ich fragen darf? Ist er handbreitlich erschossen worden?“

„Ja, Kapitän — der Oberst lachte bitter auf — wir bekannens uns doch im England des Jahres 1915. Vor hundert Jahren unter dem Namen des Herzogs von Wellington oder vor zweihundert Jahren unter dem Namen von Marlborough wäre ich ein leidenschaftlicher Offizier wohl handbreitlich behandelt worden, das heißt, ich glaube kaum, daß damals ein britischer Offizier ohne in jammervollbroderarische Gefinnung an den Tag gelang hätte. Aber heute —“ Er knurrte etwas Unverständliches. „Was glauben Sie, daß der Herr die Dreistigkeit hatte, zu antworten, als ich ihm um Rechtfertigung als Bataillonführer erlauchte? Was glauben Sie? ... Ich hielt die Sache nicht für so wichtig, und in der Tat ist es doch auch gleichgültig, ob wir den Krieg fünf Minuten früher oder später gewinnen.“ Ich war sprachlos, erstarrte starrstille Stellung an die Brigade: die Sache nahm ihren weiteren Verlauf und — heute ist der Herr im Stabe beim Armeekommando. Ich habe den Namen bis jetzt nicht genannt, werde ihn auch nicht nennen, weil Ihnen auch nur

vertrauen, daß der Herr fünfundzwanzig Jahre alt ist und bereits den Rang eines Oberleutnants bekleidet. Sein einziger Vorzug besteht darin, daß sein Vater ein Ministerpräsidentenamt ist und als Kandidat für den nächsten Ministerpräsidentenamt gilt. ... Habe ich nun recht, daß unser Oberstufen an Haus und Giebeln verberbt ist? Glauben Sie, daß bei meinen Feinden, bei den Deutschen, ein solcher Anflug möglich wäre? ... Ich glaub's nicht! Denn sind die Deutschen viel an ernste Leute und die weisestenmühten Militarismus ist ihnen zu wenig Spielzeug. In Deutschland entscheidet das Verdienst, bei uns die guten Beziehungen!“

Longford erwiderte beifolgend:

„Aber, Kapitän, das ist schließlich ein Einzelfall, den wir wohl nicht verallgemeinern dürfen.“

Der Viscount lehnte sich an das zweifelhafte Tischchen und sah sein Gegenüber zweifelnd an.

„Kapitän, das Fall was belohnt schreierrennend sein; aber ähnliche Vorkommnisse könnte ich Ihnen allein aus meiner Frontierfaktung ein paar Duzend aufzählen. ... Sind Ihnen denn nicht auch Fälle von Pflichtverletzung bekannt, die Ihren Grund einzig in der Treuelebenshaft der Offiziere und nicht minder häufiger der durch schlechtes Velleit verführten Mannschaften haben?“

Longford dachte nach. Er mußte dem Oberst unbedingt Bescheid tun und so erzählte er:

„Das Spieltheater scheint hier in London auch schlimm zu stehen. Ich habe gestern Abend im „Koma and Kom“, wo mich Herr Soubriffe einführte — der Viscount hörte beim Klänge dieses wohlbekannten Namens auf — gerabezu aufsehen erregt, als ich es ablehnte, mich am Spiel zu beteiligen. Ich habe nämlich grundsätzlich nicht. Auch bei unserm Regiment hat sich übrigens einmal ein Spieltheater Fall infolge der unglücklichen Spieltheaterschaft ereignet. ... Eine Aufführungspatrouille von fünf Mann setzte sich in ein Geheiß und hing dort, zwanzig Meter vom Feind, zu wackeln an. Sie wurde von den Deutschen überredet; ein Handgemenge entspann sich und als wir wieder an die Stelle kamen, fanden wir nur die Leichen. Der Wurfelbeher lag neben ihnen.“ (Fortsetzung folgt.)



lenelennes.
unserem
Kaschnen-
stirungen.
au) wurde
-Porgny,
Zerstörung
durch Be-

Deutsch-
geitung*
ng. Das
Staats-
schänkung,
ersehen,
bezieht

Die
jenseitigen
ermüdung,
die noch der
Schleifung
Ursprung
mit klaren
aus der
das Wick-
das Echo
Blutonen.
Bring hat
höchsten
riedigung

den Tagen
der Vater-
der Welt
zu Fried-
würde.
Griechen
wie da-
Wir ver-
ollen ihn
wie wollen
gen lassen.
um ist zu-
der Bilder
stehen, in
Welt still-
Es gilt,
iges Volk

man:
as wollte
es sei mit
de darum
die lebende
eine war
en möge,
bedeutend-
der Wen-
dem Heere

Ein
Kritik-
artigen
da, daß
ist ist
nicht
er viel-
elung-
nd die

A, den
Höhen

ereneid
Bauen
nd auf-
Kritik-
Ziele
durch

bedingt

Blimm
Rano*
scomf
auf
sch am
d nicht.
mal ein
schicht
Bann
Neter
stehen
als wie
weisen.
folgt.)

geschreibe, und der andere ist der, daß das deutsche Volk sich nie einem Gewaltstößen beugen wird. Mit der Betonung dieser Gedanken hat der Reichskanzler die klassische Fäule seiner Reden an Wilson ausgefüllt. Und daß alle Redner ihm das wiederholten, das muß auch unseren Feinden zum Bewußtsein bringen, was ihnen, mag auch ihre Siegeshoffnung noch so unerschütterlich sein, bevorsteht was wir um unserer Zukunft willen nicht gewähren können.

Die „Bosliche Zeitung“ sagt: daß die Rede des Reichskanzlers in ihrem wichtigsten Gegensatz zu der trockenen Diktion der letzten deutschen Note an Wilson stand. Es war das erste Mal, daß von amtlicher Seite das Wort „nationale Verteidigung“ ausgesprochen wurde. Prinz Rog ließ keinen Zweifel daran, daß die deutsche Regierung durchaus den Fall einer Ablehnung des deutschen Friedensversuchens durch den Präsidenten Wilson in Betracht zieht. Wenn das deutsche Volk sich wirklich vor das bittere Maß eines Endkampfes gestellt sehen wird, so können die großen Opfer, die dann verlangt werden, nur aus einer Stimmung der Begeisterung und Opferwilligkeit gebildet werden, die bei von 1914 nicht nachsehen wird.

In der „Post“ wird gesagt: Mit eindrucksvoller Uebereinstimmung trat bei allen Parteien, die gestern zu Worte kamen, der feste Wille zu Tage, keine Entziehung des deutschen Volkes zu dulden. Die Feinde können einen ehrenvollen Frieden haben, wenn sie unsere Ehre nicht antasten; sonst geht der Kampf weiter.

In der „Deutschen Tageszeitung“ wird erklärt: Die die Dinge liegen, ist die Bewirkung der Bitterkeit mit den daraus für Deutschland folgenden schweren Opfern die glückliche Lösung, die zu erhoffen steht. Die eine Möglichkeit, je Wahrscheinlichkeit ist die, daß wir gegen den Vernichtungswillen auch eines Wilson bis zum äußersten bestehen müssen.

Der letzte Redner des gestrigen Tages, so schreibt die „Bosliche Zeitung“, der Konserwative Graf Westorp hat mit unerschütterlichem Geschick seinen Hörern gezeigt, wie man wirksam Opposition macht.

Fliegerangriffe.

Frankfurt 23. Okt. Wie der „Frankf. Zeitung“ aus Karlsruhe gemeldet wird, verhielten gestern Abend zwischen 9 und 10 Uhr mehrere feindliche Flieger die offene Stadt Mannheim und Ludwigshafen anzugreifen. Unsere im Westen mit Scheinwerfern sorgfältig beobachteten Flugzeuge verhielten sich jedoch, in den Bereich der Stadt einzudringen. Die abgeworfene Bomben fielen sämtlich in der äußeren und weiteren Umgebung nieder. Nur in einem Falle wurde geringer Sachschaden angedeutet. Ueber Personenschaden ist nichts gemeldet. Auch Kaiserlautern wurde heute Nacht von mehreren feindlichen Fliegern angegriffen. Die abgeworfenen Bomben verursachten Sachschaden in der Stadt. Leider wurde auch ein Mädchen getötet und eine Frau verletzt. Ferner fielen bei Hinterlandsehem einige Bomben auf freien Gebiete, ohne irgend welchen Schaden anzurichten.

Gefechte an der holländischen Grenze.

Nach einer Meldung aus Rotterdam war es bei dem Durchzug der Deutschen in den Niederlanden verboten, sich mit ihnen zu unterhalten. Die deutsche Marineinfanterie kam unbewaffnet über die Grenze, was beweist, wie gut der Rückzug organisiert war. Sie kamen in Abteilungen von je 4 Mann und waren mit der Berechtigung militärischer Posten beauftragt. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet über die Gefechte an der holländischen Landesgrenze: Augenblicklich finden an der Grenze von belgisch-Flamandern heftige Gefechte statt. Es sind aber keine großen Heere in diese Kämpfe verwickelt, sondern es handelt sich nur um Nachhutgefechte in großem Maßstabe. Die Deutschen haben sich bei Edebe hinter dem Wasserkanal der Leie festgesetzt und werden hier den Rückzug der 8000 bis 10000 Mann, die sich bei Eclou u. d. Gest nicht an die niederländische Grenze hatten drängen lassen wollen. Der Vormarsch der Alliierten vollzieht sich sehr vorsichtig, wahrscheinlich deshalb, weil die Deutschen bei ihrem Rückzug fest entschlossen sind, Angriffe zurückzuschlagen. Vor allem werden die Marineposten den Rückzug. Die Stimmung der Deutschen ist demütigungswillig. Sie sind durchaus entschlossen, zu kämpfen bis zum Munitionsmangel, der dem Kampfe ein Ende macht. Im allgemeinen kann man sagen, daß der Rückzug in größter Ordnung vor sich geht. Bis jetzt wurden in Holland nur etwa 60 Mann interniert, die beinahe allen Marine- und Truppenteilen angehören, die bisher an der Küste gewesen sind.

Englische Meinungen zur deutschen Antwort.

Amsterdam, 23. Okt. W.B. „Central News“ meldet aus London: Man ist im britischen Auswärtigen Amt der Ansicht, daß, da die deutsche Antwort an den Präsidenten Wilson gegangen ist, der Präsident sich in erster Linie damit zu beschäftigen und darüber zu entscheiden haben werde, ob sie an die assoziierten Regierungen weitergeschickt werden sollte. Bis dieses Stadium erreicht werde, sei es unermüht, irgend eine amtliche Erklärung abzugeben.

Sofort nach Eintreffen des Textes der deutschen Antwort in London hielt das Kriegskabinett eine außerordentliche Sitzung ab. Man betrachtet die Antwort als eine Angelegenheit, die für den Augenblick technisch nur die Vereinigten Staaten angeht. „Central

News“ zufolge wird sie als unbefriedigend betrachtet, und es besteht wenig Zweifel, daß sie mit Bestimmtheit zurückgewiesen werden wird.

Die deutschen Torpedojäger von der holländischen Küste.

Haag, 22. Okt. Im Unterhaus teilte Mac Namara mit, die britische Admiralität glaubt, daß die deutschen Torpedojäger, die in Ostsee und Nordsee stationiert waren, nach deutschen Häfen entkommen sind. Die genaue Zahl der Schiffe ist unbekannt. Man hat alles Mögliche getan, sie abzufangen, aber die Reise der deutschen Boote konnte im Dunkeln stattfinden. Möglicherweise konnten sie holländische Territorialgewässer berühren. Houston stellte die Frage, ob die Admiralität Nachricht erhalten hätte, daß die deutschen Torpedojäger über die Schelde nach Antwerpen entkommen seien. Mac Namara verneinte.

Freilassung Liebknecht.

Berlin, 23. Okt. Um die Freilassung des Herrn Liebknecht hat sich, wie der „Vorwärts“ heute nicht ohne Selbstgefühligkeit mittel, vornehmlich der Herr Staatssekretär Scheidemann verdient gemacht. Im übrigen soll nach derselben Quelle Herr Liebknecht durch die Zöglinge Zuchthaushaft erstreckungsweise keinen schweren Schaden erlitten haben.

Die Entschädigungen.

Rotterdam, 22. Okt. Wie der Londoner Gewährungsmann der „Post“ meldet, sind zwischen den Entensregierungen und Washington Verhandlungen über die Festsetzung der Entschädigung im Gange, die Deutschland für die in Frankreich und Belgien angelegten Materialschäden und Entschädigungen an die Bauern für den Ausfall der Ernte der letzten 4 Jahre und der kommenden Erntehälfte leisten soll. Die für die Wiederherstellung der Bestbarkeit der Wecker erforderliche Zeit soll als Grundlage festgelegt werden. England schlägt vor, bis zur Entrichtung dieser Riesensummen Deutschlands Handelsflotte an Frankreich und Belgien zu verpfänden.

Die Aufnahme in Frankreich.

Köln, 23. Okt. Nach der Köln. Ztg. meldet der Schweizerische Pressegraph aus Paris: Sofort nach Bekanntwerden der deutschen Antwort hatte Clemenceau mit dem Minister des Auswärtigen, Pichon, und dem amerikanischen Gesandten eine lange Unterredung. In Anwesenheit, die dem Ministerpräsidenten nahe stehen, ist man der Auffassung, daß der Zeitpunkt nahegerückt ist, wo sich Frankreich direkt mit der Frage des Waffenstillstandes zu beschäftigen habe. Immerhin sind Echo de Paris, Köln, Petit Journal und die meisten Blätter dieser Richtung mit Deutschlands Antwort nicht zufrieden. Sie beanstanden teils die deutsche Wendung „Wilson muß Gelegenheit zur Regelung der Räumung schaffen“, teils den Vorschlag neutraler Kommissionen, teils die Ausführungen über die Verfassungsfrage. Die deutsche Antwort sei auch jetzt noch voll von verkehrten Bedingungen. Trotz allem kann man nicht sagen, daß diese Blätter alles in allem die Fortsetzung der Friedensarbeit ablehnen. Bedeutend mehr Entgegenkommen zeigt die Humanität, die die Voraussetzungen zum Waffenstillstand sehr annähernd erfüllt glaubt. In ähnlichem Sinn schreiben sozialistische Blätter aller Parteien.

Donai durch die Engländer in Brand geschossen.

Köln, 23. Oktober. Die Köln. Ztg. meldet aus Amsterdam: Ein Bericht des „Neuen Holl. Cour.“ über die Unterdrückung von Flüchtlingen aus Nordfrankreich verzeichnet die Aussagen von Leuten aus Douai und Umgebung, wonach Douai durch die britische Artillerie in Brand geschossen worden ist. Diese Feststellung ist gerade deshalb von Wert, weil Reuter und Haass Lügen verbreitet hatten, die Deutschen schossen Douai und andere Ortlichkeiten Nordfrankreichs zusammen. Noch gestern wiederholte ein Reuterbericht die Lüge über Douai.

Aus Stadt und Bezirk.

Angelt, 24. Oktober 1918

Die zweite Dienstprüfung für das höhere Lehramt altsprachlicher Richtung haben u. a. erstanden: Goltbold Schanz aus Hülshagen O.V. Nagold, Wilsons Weibel aus Weiensteinen O.V. Nord.

Eine sachverständige Ansicht über die Grippe. Gegen die jetzt allenthalben auftretende Grippe bringen die Blätter täglich eine Unmenge von Vorbeugungs- und Heilmitteln. Demgegenüber dürfte wohl der Berliner Geh. Medizinalrat Professor His das Richtige getroffen haben, wenn er im „Tag“ u. a. schreibt: Gerne würde ich anführen, wie es der Wissenschaft gelungen sei, einen wirksamen Schutz gegen die tödliche Krankheit zu finden. Leider kann ich diese Hoffnung nicht erfüllen. Alles, was geschehen kann, hat nur beschränkten Wert. Den Umgang mit Kranken meiden, sich von Menschenmengen fernhalten, sich nicht anzuheften lassen; das sind Forderungen, die leichter aufzustellen als zu befolgen sind, die aber dem, der sie befolgen kann, anempfohlen sein sollen. Regelmäßige Behandlung des Mundes mit desinfizierenden Mitteln, Menthol, Wasserstoffsuperoxyd, Formaldehyd u. a. mag vielleicht einigen Schutz gewähren, den man aber nicht zu hoch einschätzen soll; hält doch ihre Wirkung allzu kurz an und gehen die staubigen Räume mit der Atemluft tiefst, als

Gurgeln und Inhalieren helfen. Wie es scheint, sind die entzündeten „Seben“ gar nicht gegen die eigentlichen Erreger, sondern gegen die Begleitinfektionen gerichtet. Wäffen wie uns aber bezüglich der Schutzmaßnahmen leider noch bescheiden, so muß andererseits gesagt werden, daß die Bevölkerung in der Bevölkerung stellenweise über das nötige Maß weit hinausgeht. So bedauerlich schwere Schädigungen und so schmerzhaft die Todesfälle sind, so darf doch gesagt werden, daß sie zum Glück nur einen sehr kleinen Teil der Kranken treffen; die große Mehrzahl geneset nach wenigen Tagen ohne dauernden Schaden. Den Kranken freilich sei aus Herz gelegt, sich auszukurieren und nicht vor völliger Genesung zur Arbeit zurückzukehren. Die Grippe neigt zu Rückfällen und zu lang dauernder Schwäche, falls sie nicht zu Ende behandelt wird. Wahrscheinlich wird die Epidemie ihren Höhepunkt bald überschritten haben. Alle bisherigen Grippebegrüner trübten, steigerten im Lauf einiger Wochen ihre Gefährlichkeit, um sie nach einigen Wochen ebenso unerklärlich zu verlieren. Vorsicht und Zuversicht, das ist es, was der Arzt sagen kann. Wee die Krankheit am meisten fürchtet, bekämpft sie am besten.

Schulschließ wegen Grippe. Die Grippe nimmt nun immer mehr überhand. Infolge zahlreicher Erkrankungen von Lehrern und Schülern erleidet der Unterricht große Störung. In Ulm hatte eine Klasse der Realschule die ganze Woche keinen Unterricht und in der Oberrealschule mußte eine Klasse geschlossen werden. — Durch oberamtliche Verfügung mußte die Oberrealschule und Mädchenschule in Reutlingen auf unbestimmte Zeit den Schulbetrieb einstellen, nachdem die Krankheitsziffer auf über 40% gestiegen war. Von der dortigen Oberrealschule hat sich eine Anzahl der Schüler auswärtsweise der Post zur Verfügung gestellt.

Einstellung des Verkehrs nach Bulgarien und der Türkei. Infolge der Einstellung des Paketverkehrs nach Bulgarien und der Türkei werden die bei den Grenz-Ausgangs-Postämtern lagernden Pakete nach diesen Ländern ohne Anhebung von Rücksendungsgebühren nach dem Aufgebotsort zurückgeleitet. Den Absendern solcher Pakete wird auf Antrag die Freigebühr in voller Höhe erstattet.

Altenfreig. Der Anecht des Wässelfabrikanten Wachenhut, Hermann Saller kam unter sein Fuhrwerk und wurde, an Kopf und Füßen schwer verletzt, ins Krankenhaus gebracht.

Echthausen. Christian Heiber, Glaser hier, ist, wie seinen Angehörigen mitgeteilt wurde nicht vermist, sondern im Kampf für sein Vaterland gefallen. Durch diesen Heldentod verlor seine Familie mit dem allseitigen Anteilnahme hervorruhenden Todesfall den treuversorgenden Gatten und Vater, dem man gern ein gutes Andenken bewahren wird. Seiner Frau mit ihren 3 kleinen Kindern wird gewiß niemand die innigste Anteilnahme versagen. — Die beiden Wehnmänner, Christian Schrotz und Jakob Schill sind als vermist gemeldet worden. Hoffen wir, daß deren sehr um ihr Schicksal sich ängstigenden Familien nicht allzu lange in quälender Ungewißheit bleiben.

Aus dem übrigen Württemberg.

Calw. Die Grippe tritt gegenwärtig unter der Schuljugend in starkem Grade auf. An der Volks- und Mittelschule sind an der Krankheit etwa 200 Kinder erkrankt. Um der weiteren Verbreitung durch Ansteckung Einhalt zu tun, wurde gestern die Schließung der Schulen zunächst auf 1 Woche angedacht.

Lüdingen. Bei Edebehausen im Jagd. Hirschgarten wurde, wie die Süddeutsche Zeitung berichtet, am Samstag eine Frau und ihr aus dem Felde auf Urlaub bei ihr weikender Sohn beim Buchsammlern von einem verärgerten Hirsch angefallen und beide darauf zugewirft, daß ihre sofortige Verbürgung in die Klinik nach Lüdingen nötig war. Dem Soldaten hat das rasende Tier mit seinem Geweih Löcher in verschiedene Körperstellen eingerissen, die ihm jetzt große Schmerzen verursachen. Er schwebt in Lebensgefahr. Seine dabei stehende Mutter hatte so viel Seufzergegenwart, sich dem Hirsch an den Hals zu hängen, um ihn von weiteren Angriffen gegen ihren Sohn abzuhalten; aber auch sie wurde dabei nicht unerheblich verletzt. Auf die Hülfsleistung der Weibchen kam es nach einiger Zeit weitere Buchsammler dazu, die den Hirsch durch Bewerfen von Steinen von seinen wilden Angriffen abdrachten.

Freudenstadt. Infolge der aufs neue auftretenden Grippe mußten die hiesigen Schulen, Volks-, Real- und Lateinschule geschlossen werden.

Sigmaringen. Nunmehr hat sich die Grippe auch hier recht so ausgebreitet, daß die Schulen bis auf Weiteres geschlossen wurden. Besonders scheint die Krankheit bis jetzt noch nicht aufzutreten.

Reulbrunn. Auch unter den Zöglingen des Seminars ist die Grippe ausgebrochen, weshalb die Anstalt geschlossen werden mußte. Die gesunden Schüler wurden vorerst auf 10 Tage in ihre Heimat entlassen.

Letzte Nachrichten.

Städt. BKA.

Der Reichskanzler erkrankt. Berlin, 23. Okt. W.B. Draht. Der Reichskanzler ist an einer leichten Grippe erkrankt.

Verdoppelung der Soldatenlohnung. Berlin, 23. Okt. W.B. Draht. Wie die Blätter melden, hat die konservative Reichstagsfraktion folgenden



Antrag eingebracht: a) Dafür zu wirken, daß die Lösung für Mannschaften und Unteroffiziere vom 1. Okt. 1918 ab mindestens verdoppelt und eine angemessene Aufbesserung der Gehälter für Offiziere möglichst bald durchgeführt wird; b) die gleiche Bekämpfung von Offizieren und Mannschaften durchzuführen.

Belgische Flüchtlinge in Holland.

Amsterdam, 23. Okt. WTB. Draht. Den Flüchtlingen zufolge sind heute wieder einige Tausend Flüchtlinge über die belgische Grenze gekommen.

Die deutsche Note und Amerika.

Washington, 24. Oktober WTB. Draht. Ein amtlicher Kommentar zur deutschen Note ist bisher nicht erschienen. Die nichtamtlichen Kommentare sind einmütig der Ansicht, daß der Frieden nicht unmittelbar bevorsteht, daß ein Waffenstillstand nicht eher gewährt werde, als bis die Macht des deutschen Militarismus endgültig zerbröckelt ist.

Washington, 29. Okt. Draht. Draht. Die deutsche Antwortnote wurde Montag mittig hier veröffentlicht. Wie der „Herald“ schreibt, ist die Auffassung in Öffentlichkeit und Presse darüber gestellt. Man nimmt an, daß Wilson sich vor der Verantwortung mit den Alliierten ins Einvernehmen setzen werde.

Die Kriegslage am Abend des 23. Okt.

Berlin, 23. Okt. WTB. Draht. Am 23. Okt. wurde in Ostpreußen, bei der Frontlinie von Soldaten, beiderseits von Soldaten und Le Cateau haben wir einen erwarteten Durchbruchversuch der Engländer vereitelt. Die heftigen Kämpfe fanden in der Linie St. Martin—Newville—Causser—Cattillon ihren Abschluß. Auf dem nördlichen Sector, bei Boulogne und westlich Cambrai sind Fortschritte der

Franzosen, auf den Massauern sehr heftige Angriffe der Amerikaner gescheitert.

Wintmahl. Wetter am Freitag und Samstag. Zwar noch morgens neblig, aber später aufhellend und mild.

Nur die Schilffahrt vom Rhein nach dem Meer, Nagold. Auf dem Kanal der G. W. Zaiserschen Buchhandlung (Karl Zaisers Nagold).

Mitteltages.

Süßstoff.

Es werden nächster Tage vom Kommunalverband Süßstoffmarken verteilt. Je eine Marke berechtigt zum Bezug eines Dreiecks Süßstoff (1 1/4 Gramm). — Der Süßstoff ist in den Apotheken des Bezirks erhältlich. Nagold, den 22. Oktober 1918. R. Oberamt. Reg.-Rat Kommerell.

Verfügung der Fleischversorgungsstelle für Württemberg und Hohenzollern über Wild.

Die Verfügung der Fleischversorgungsstelle für Württemberg und Hohenzollern über Wild vom 12. Sept. 1917 (Kriegsverordng. Nr. 171) wird auf Grund des § 3 der Bundesratsverordnung über die Regelung der Wildpreise vom 24. August 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 959) wie folgt abgeändert:

- I. § 13 erhält folgende Fassung:
 1. Es werden folgende Höchstpreise festgesetzt
 - I. Für den Verkauf durch den Jäger:
 - bei Rehwild (mit Decke) für 0,5 kg 1.50
 - bei Rot- u. Damwild (mit Decke) für 0,5 kg 1.30
 - bei Wildschweinen (mit Schwanz) für 0,5 kg 1.20
 - bei Hasen (mit Balg unangemerkter) für 0,5 kg 1.20
 - II. Für den Verkauf an den Verbraucher:

Bei Rehwild:
beim Verkauf in ganzen Stücken (mit Decke) für 0,5 kg 1.75
für Rücken und Keule (Ziemer u. Schlegel) für 0,5 kg 3.—
für Blatt und Bug für 0,5 kg 2.—
für Kochfleisch (Kogou) für 0,5 kg -80

Bei Rot- und Damwild:
beim Verkauf in ganzen Stücken (mit Decke) für 0,5 kg 1.40
für Rücken und Keule (Ziemer u. Schlegel) für 0,5 kg 2.50
für Blatt oder Bug für 0,5 kg 1.80
für Kochfleisch für 0,5 kg -60

Bei Wildschweinen:
für Rücken und Keule (Ziemer u. Schlegel) für 0,5 kg 2.50
für Blatt oder Bug für 0,5 kg 1.90
für Kochfleisch für 0,5 kg 1.—

Bei Hasen:
beim Verkauf in ganzen Stücken (unangemerkter mit oder ohne Balg) für 0,5 kg 1.40
für Rücken (Ziemer) u. Schlegel für 0,5 kg 2.60
für Kochfleisch für 0,5 kg -80

Zum Kochfleisch gehören Vorderläufe (Bügel), Hals, Kopf, Lunge, Leber und Herz.
2. Ist einem Jäger eine Bestimmungsbefreiung übertragen (§ 5 Abs. 2), so stehen ihm beim Verkauf an Verbraucher die unter II aufgeführten Höchstpreise zu.
II. Diese Verfügung tritt sofort in Kraft.
Stuttgart, den 9. Oktober 1918. Schall.

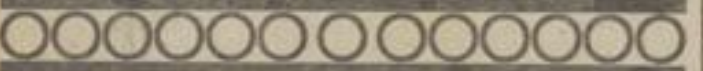
Hunde an die Front.

Bei den gewaltigen Kämpfen im Westen haben die Hunde durch stärksten Trommschauer die Meldungen aus vorderster Linie in die rückwärtigen Stellungen gebracht. Hunderten unserer Soldaten ist das Leben erhalten, weil Hunde ihnen den Weg durch den Nebel und die Dunkelheit anzeigten. Mittelschwerwichtige Meldungen sind durch Hunde rechtzeitig an die richtige Stelle gelangt.

Obwohl der Nutzen der Meldehunde überall bekannt ist, gibt es noch immer Besitzer kriegsbrauchbarer Hunde, welche sich nicht entschließen können, ihr Tier dem Vaterlande zu Leihen!

Es eignen sich Schäferhund, Dobermann, Wirehaire-Terrier, Rotweiler, Jagdhunde, Leonberger, Neufundländer, Bernhardsiner, Doggen und Kreuzungen aus diesen Rassen, die schnell, gesund, mindestens 1 Jahr alt und von über 50 cm Schulterhöhe sind. Die Hunde werden von Fachdressuren in Handschienen abgerichtet und im Lebensalltag nach dem Kriege an ihre Besitzer zurückgegeben. Sie erhalten die denkbar sorgsamste Pflege. Sie müssen kostenlos zur Verfügung gestellt werden. Die Abholung erfolgt durch Ordnungen.

Als Besitzer: Eure Hunde in den Dienst des Vaterlandes!
Die Anmeldungen für Kriegs-Hund- und Meldehundschulen an Inspektion der Nachrichtentruppen, Berlin-Pankow, Kurfürstendamm 152, Abteilung Kriegshunde, richten.



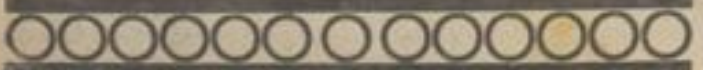
Der große Krieg in Einzeldarstellungen

herausgegeben im Auftrage des Generalstabs des Feldheeres je 1.20 und 1.50

Vorrett ist die Ausgabe nachfolgender, in sich abgeschlossener und in zwangloser Folge erscheinender Hefte vorgesehen:

- 1: Völkisch—Namen.
- 2: Schlacht in Lothringen.
- 3: Schlacht bei Longwy.
- 4: Schlacht bei Sedan.
- 5: Schlacht bei Maastricht.
- 6: Schlacht bei St. Quentin.
- 7: Schlacht am Durdan.
- 8: Amiens—Wandern.
- 9: Die Tätigkeit der Kavallerie in Belgien und Nordfrankreich während der Herbstmonate 1914.
- 10: Schlacht an der Aisne (Oktober—November 1914).
- 11: Kämpfe in der Champagne (Winter 1914—Herbst 1915).
- 12: Kämpfe im Artois u. in Flandern (Mai 1915—Herbst 1915).
- 13: Vogesekämpfe.
- 14: Gefechte an der Aisne (Soissons, Vailly, Craonne, Belle aus Bois).
- 15: Verdun.
- 16: Somme.
- 17: Tannenberg und Schlacht an den Masurischen Seen.
- 18: Kämpfe in Polen September und Oktober 1914.
- 19: Schlacht bei Lodz (Durchbruch bei Beszky).
- 20: Die Winterkämpfe in Rußland.

Zu beziehen durch die G. W. Zaisersche Buchhandlung, Nagold.



Wohnungs-Gesuch.

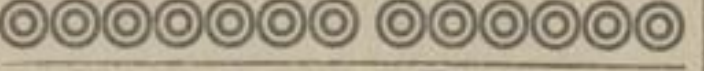
Alleinstehende Beamtenwitwe sucht bis 1. April oder früher geräumige 3- oder 4zimmerige Landwohnung. Angebote unter W. E. 200 an die Expedition des Gesellschafters.

Mittleres oder kleines Sägewerk

möglichst Bahnwärde bezw. Anschluß mit etwas Landwirtschaft gegen Barzahlung zu kaufen gesucht. Angebote mit Beschreibung und Preis unter F. B. 222 an die Ausgabe stelle der Zeitung.

Alle Bücher Musikalien, Lehrmittel usw. liefert

G. W. Zaiser'sche Buchhandlung, Nagold.



Heirats-Gesuch.

2 Feldgrau, 22 Jahre alt, sowie ein Kriegs-Feldarzt, suchen mit anständigen Frauen in der Umgebung bekannt zu werden, wegen Mangel an Damen-Gesellschaft. Angebote sind zu richten an die Geschäftsstelle des Blattes.

Kalender zu haben bei G. W. Zaiser, Nagold.

Logis

(womöglich 3 Zimmer nebst Küche) für 2 Personen in Nagold sofort gesucht. Zu erfragen bei der Geschäftsstelle.



Zugochsen, für schweres Fuhrwerk passend, habe mit jeder Garantie zu verkaufen. J. Dettling, Gutsj.

Oberschwandorf, 23. Okt. 1918. Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die ich beim Hinscheiden meines lieben Mannes Wilhelm Schnizler Hauptlehrer erfahren durfte, insbesondere für das ehrenvolle Geleit zur letzten Ruhestätte und für die am Grabe gesprochenen tröstlichen Worte sagt innigen Dank die tieftrauernde Gattin: Helene Schnizler, geb. Gehring.

Rotfelden, 24. Okt. 1918. Todes-Anzeige.

Teilnehmend machen wir Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, daß unser guter, treubeflegter Gatte und Vater Michael Rentschler im Alter von 50 Jahren nach langem schwerem Leiden sanft in dem Herrn entschlafen ist. In tiefem Schmerz die Gattin: Anna Maria Rentschler geb. Dürr mit ihren Kindern. Beerdigung Freitag nachmittag 2 Uhr.

Genehmigungsscheine zum Weinkauf sind vorrätig bei G. W. Zaiser, Nagold.

